

BERGHEU

Die Bergheuer waren Frümsner Bürger, zum Teil wohnhaft in Sax oder Salez. Der Heuberg von Haselstögg bis Chelenwand und von der Alp bis auf den Grat wurde in 57 Schlätte (= Flächen) eingeteilt und jeweils im August unter den Bergheuern vergantet. Versteigerer war die Ortsgemeinde Frümsen. Die einzelnen Schlätte waren 1937 mit 1 bis 14 Franken taxiert. Eine Fläche ersteigert, durfte deren Besitzer von September bis zum Wintereinbruch das gut riechende und für die Tiere genügsame Futter ernten. Der Zeitpunkt des Heuens war abhängig von der Arbeit, die jeder Bergheuer im Tal noch zu erledigen hatte.

Vor allem bei rauhem Wetter, auch bei Nebel, mähten die Bergheuer das Gras. Das Heuen am First war an vielen Stellen sehr gefährlich. Nicht umsonst waren die Heuer mit gutem Schuhwerk unterwegs, entweder mit drei ca. 3-4 cm langen Zacken am Absatz oder den über den ganzen Schuh reichenden Steigeisen.

Das Laufen mit diesen Schuhen musste gelernt sein, damit man nicht mit den Haken im anderen Hosenbein hängen blieb und dann stürzte. Das höchste Gebot der Bergheuer bei der Arbeit wiederholte mir mein Vater immer wieder: „Stand mer nöd is düerr Höö sus ver-rutschischt und chönsch z' Tod keie“.

Das anstrengende Bergheuen war nicht ein Hobby, das gewonnene Heu ein notwendiger Zustupf zur Fütterung der Viehbestände.

Mit dem „Reedig“, Gefährt mit zwei Rädern, wurde der Bergheuschlitten (dieser war leichter als ein normaler Schlitten) frühmorgens von den einen zum Tannwald (neben heutiger Talstation der Staubererbahn) und von den anderen ins Rüteli gefahren. Danach mussten „Brend“ (= Rucksack mit dem Essen für den ganzen Tag) und Schlitten auf dem Rücken den Berg hoch getragen werden, über den „Berghöuer-Weg“.

Auf der Alp wurde der Schlitten an einer bestimmten Stelle deponiert, zum Beispiel für den äusseren Heuberg im Geisstritt. Mit erleichterter Last (nur noch Rucksack) ging es dann weiter zum erganteten Bergheuschlatt.



Nach kurzer Verschnaufpause wurde mit der Sense gemäht, das Gras grob verworfen und das am Vortag gemähte Heu gewendet.

Das Mittagessen wurde mit zwei bis drei anderen Heuern an der gemeinsamen Kochstelle eingenommen, zum Beispiel „i de Cherkuchi“. Dies waren einfache Feuerstellen aus Steinen, Stecken um einen Kessel aufzu-



Gant

Gefährliche Arbeit

Aufstieg

Mähen +
verwerfen

Mittagessen

Bergheuer

Beide Fotos:
Archiv B.
Hanselmann

Arvel und Burdi fassen

hängen, eventuell einem Hüttli, um unter Dach sein zu können. Dort brieten sie den zuhause vorgekochten Ribel oder Pätisch mit einem Stück Butter fertig. Es wurde dabei über vieles diskutiert, natürlich auch über die Arbeit und das kommende Wetter. Am Ansetzen eines Belags auf dem Sensenblatt (mangels Morgentau) konnten sie den kommenden Föhn voraussagen, was mit dem Spruch „Dr Pföa chunt, d’ Sägiss hät gwolfet“ kommentiert wurde.

Nach dem Mittagessen wurde das am Vortag gemähte Heu zusammengereicht und auf einem nicht allzu steilen Platz zusammengezogen, von den Seiten her überschlagen und „de Wüsch eso lang gmacht, wia me d’ Burdi het wölle broat ha. Denn het me 6 bis 8 dera Arvel ufenandtoa und mit de Soal bunde“. In die Burde machte man eine Vertiefung „dass wemer si uf gno het ufa Buggel, mer mit em Chopf i da Loch ie het chönne“, denn die Hände mussten beim Abstieg frei bleiben. Auf dem Rücken trug man die Burde zum Schlittenplatz, Stecken dienten als Stütze am steilen Hang. An einem Nachmittag konnten jeweils zwei Burden auf diese Art gefasst und dann auf dem Schlitten befestigt werden.

Transport ins Tal

Der mit ungefähr 100 kg Heu beladene Schlitten wurde nun talwärts gezogen, je nach Wegverhältnissen mehr oder weniger mühsam. War der Weg feucht, gings im Flug den Berg hinunter, war er aber trocken, kamen die Bergheuer beim Ziehen nur mühsam vorwärts und mussten einander bei der anstrengenden Arbeit aushelfen. Unterwegs wurden deshalb auch grüne Stauden geschnitten und quer über ein Wegstück gelegt, um besser darüber gleiten zu können. Bei gutem Heuwetter konnten jeden Tag 15 Schlitten voll Heu den Berg hinunter bis zu den „Reedig“ gezogen und von dort weiter nach Hause transportiert werden.

Heuen für die Alp und für andere

Später, Ende der 70er Jahre, als das Heu nur noch für die Alp verwendet wurde, installierte man ein Seil, das oben am Grat verankert war und über den Cherwald zur Alp hinunter führte. Mit Holzhaken (später auch Eisenhaken, diese glitten besser) hängte man die Burden an das Seil und liess sie hinunterrutschen. „Unne bim Uufschlag hond si automatisch uusghengt und doa hets e Wand gha, sus wärend’s notürli wegjuggt und hinder de Hütta in Wald ai. Es hets denn gee, wemmer Holzhöögge dra toa het, dass de Luft dia echli dräiht het und denn sind’s verchlemmt und me het möse oni noi lo, asses si weggschlaage het – meischtens honds denn uusghengt – und d’ Gaaltlig hond s’ Höö gfressa.“

Ein Bergheuer war über 80jährig und ging noch immer auf den Berg zum Heuen, nicht weil er das Heu selber gebraucht hätte, er verkaufte es dem Wildpark Peter + Paul in St. Gallen.

Anekdote

E ganze Reihe vo Berghöüer sind emol mit de Schlitte de Berg aigloufe, do het on g’rüeft „Halt!“ und isch zu sim Koleeg furi und het gsoat „du musch dini Füessli scho no besser iipagge“ - si hond no zu de Burdi usiglueged. So sind dia Gamsfüess i de Burdene besser versteggt worde, bevor di Höüer im Dorf unn aachoo sind.

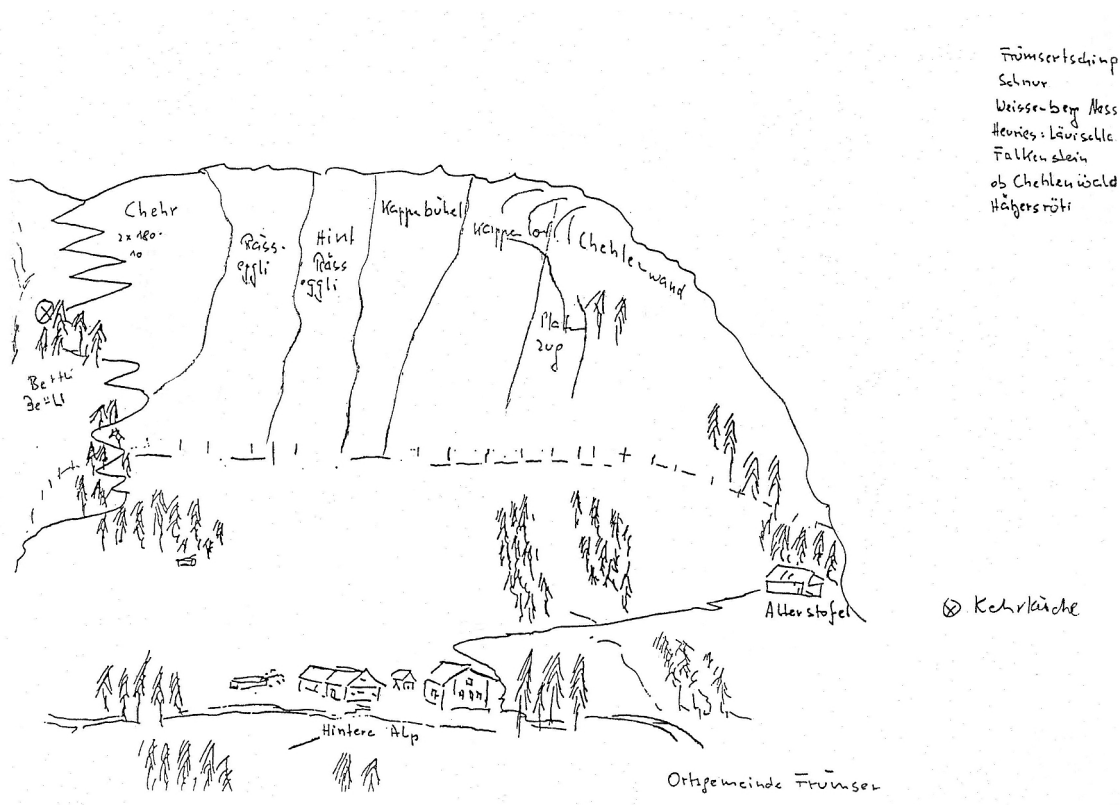
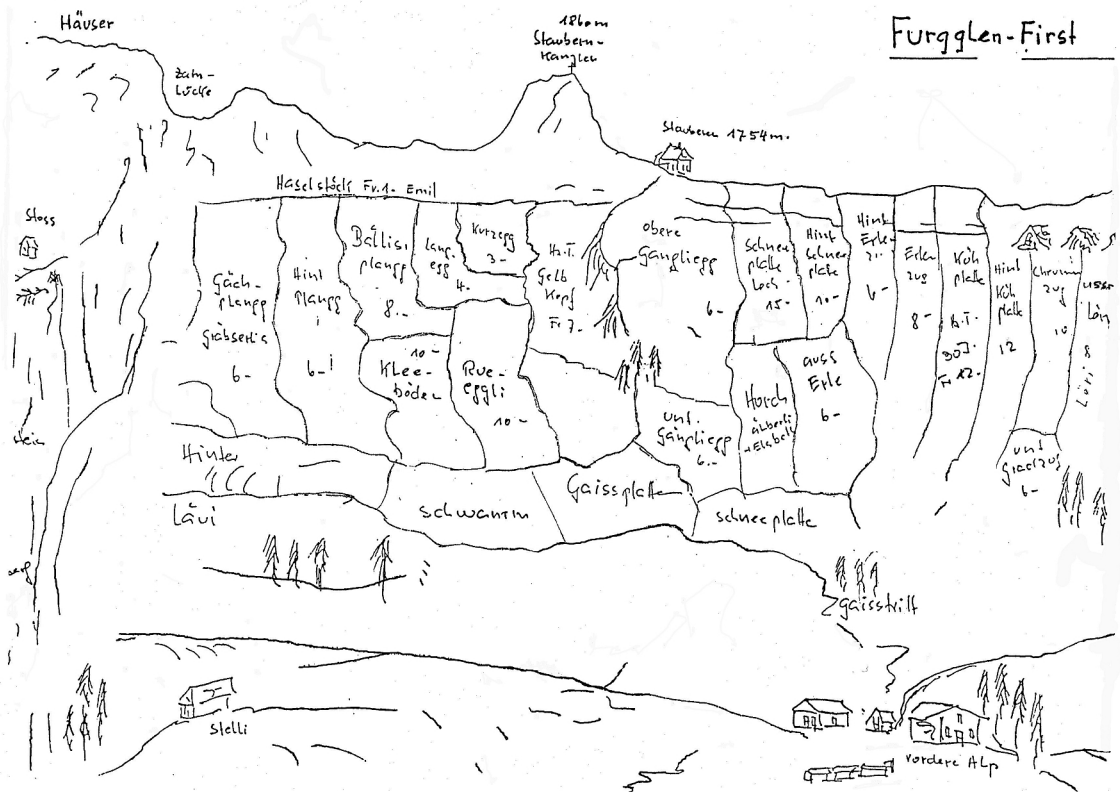
Links: Abstieg

Archiv B.
Hanselmann

Rechts:
Anlässlich eines
Dorffestes 1970

Archiv E.
Hanselmann





Aufzeichnung der Schlätte von 1937
Archiv H. Tinner